

ANKE KÜPPER

DER TOTE VOM
ELBHANG

KRIMINALROMAN



HarperCollins

»In dem Haus jedenfalls nicht. Waren Sie mal drin?«

»Ich ja«, sagte Svea und hatte sofort wieder alles vor Augen, den Staub, den Dreck, den Schimmeltopf in der Küche. »Aber du hast gerade gesagt, dass du nicht drin warst.«

Ruckartig hob Leonie den Kopf. Mit fester Stimme sagte sie: »Ich hab nur durchs Fenster geguckt.«

Wer's glaubt, dachte Svea. Aber wenn Leonie sie belügen wollte, sollte sie das tun. Svea würde die Wahrheit schon noch herausfinden.

»Danke, das war's erst mal.« Sie brachte das Mädchen zurück in den Besprechungsraum. Anschließend stellte sie Kim die gleichen Fragen. Und erhielt die gleichen Antworten. Dann gab sie eine Suchmeldung für Helge Dreyer auf.

»Alles abgesprochen«, sagte Franzi bestimmt.

»Ich gebe dir recht, was das Verstecken angeht.« Svea lehnte an der Fensterbank, sie mussten schnell die nächsten Schritte abstimmen, und das war der einzige freie Platz in dem Raum, den Franzi sich mit Tamme und fünf Aktenregalen teilte.

»Also, meine Kinder spielen auch oft Verstecken«, meinte Tamme.

»Deine Kinder!« Svea legte eine Zellophantüte mit ihrem Fund vom Trampelpfad vor ihm auf den Tisch. »Lässt du bitte die Fingerabdrücke von den benutzten Flaschen und Gläsern im Besprechungsraum hiermit vergleichen?«

»Ein Joint? Woher kommt der?«

»Lag hinterm Zaun, genau da, wo die Mädchen rübergeklettert sind.«

»Dann glaubst du ihnen immerhin, dass die Tür im Zaun abgeschlossen war, oder?«

»Deshalb habe ich sie getrennt befragt. Wobei sich natürlich jetzt die Frage stellt: Wer war zwischendurch am Tatort und hat die Tür aufgeschlossen?«

»Helge Dreyer«, schlug Franzi vor.

»Wissen wir schon sicher, dass ihm das Haus gehört?«

»Er ist im Falkenstieg gemeldet. Aber ich warte noch auf eine Mail vom Grundbuchamt.«

»Klärt ihr ihn bitte noch büromäßig ab.«

»Ich bin dabei.« Tammes Finger huschten über die Tastatur. »Nicht zu glauben! Der Typ ist aktenkundig wegen Haschbesitz.«

»Das passt ja.«

»Erst mal abwarten, Chefin, was die Spusi sagt.« Tamme schwenkte die Tüte mit dem Zigarettenstummel. »Vielleicht ist es ganz normaler Tabak.«

»Mit einem selbstgebastelten Pappfilter – das glaubst auch nur du.« Tamme wieder! Langsam hatte Svea genug von seinen Heile-Welt-Beschwörungen.

»Sonst noch was?«, schaltete Franzi sich ein.

»Hast du den Bericht an den Staatsanwalt fertig?«

Franzi nickte.

»Gut. Dann kümmert euch um die Videoaufzeichnungen aus Bussen und S-Bahnen in und um Blankenese. Auch vom Bahnhofsvorplatz. Und vergesst nicht die Nachbarn. Ich

wette, die haben alle Kameras auf ihren Grundstücken. Irgendwo werden doch wohl mal die Mädchen drauf sein.«

»Sag mal, traust du den beiden wirklich einen Mord zu?« Tamme gab echt keine Ruhe.

»Eher nicht, aber irgendetwas verheimlichen sie uns.«

»Vielleicht kennen sie den Mörder und decken ihn«, schlug Franzi vor.

Svea seufzte. »Wir müssen dringend diesen Helge Dreyer sprechen. Auch wenn ich keine Lust habe, bloß auf Verdacht schon wieder zum Campingplatz zu fahren.«

Ping machte Franzis Computer. Sie klickte die Mail an. »Das Grundbuchamt. Das Haus gehört nicht mehr Helge Dreyer. Es ist gestern zwangsversteigert worden.«

»Und wem gehört es jetzt?«

»Das weiß das Gericht.« Franzi griff zum Telefon und tippte eine Nummer ein. Kurz darauf hielt sie den Hörer hoch, sodass alle das Tuten hörten.

»Frühstückspause. Wir sollten den Job wechseln.«

Svea schluckte ihr Gähnen herunter. »Ich fahr beim Gericht vorbei«, entschied sie spontan. »Wenn ihr den Campingplatz übernehmt.«

3

Svea trat die Bremse ihres Dienstpassats durch. Beinahe hätte sie das Amtsgericht Blankenese verpasst, so nahtlos fügte sich das rotgeklinkerte Gebäude in die Umgebung aus Kaufmannsvillen ein. Konnte hier nicht ein normales Haus stehen? Das war ja fast schlimmer als bei Jos Eltern in Othmarschen.

Drei Stufen führten zum Eingangsportaal des Gerichts hoch. Svea brauchte beide Hände, um die doppelflügelige Eichentür aufzudrücken. Drinnen lehnte sie sich gegen die Wand des Treppenhauses, bis die Kälte der Fliesen durch ihre Sweatshirtjacke drang.

Sie studierte die Tafel mit der Etagenübersicht. Zimmer 213 lag in der zweiten Etage. Sie nahm zwei der linoleumbeklebten Treppenstufen auf einmal.

Hr. Heidenich. Rechtspfleger, las sie auf dem Schild neben der Tür. Nach dem Vergilbtheitsgrad des Papiers, das unter dem stumpfen Plastik hervorschien, saß der Mann nicht erst seit gestern auf seinem Posten. Sie schlug zweimal kurz mit dem Fingerknöchel gegen die Tür.

»Ja bitte.«

Ein Typ in Jeans und blauem Seemannspulli, etwa in Sveas Alter, höchstens Anfang vierzig. Er drehte Tabak in ein Blättchen, leckte den Rand an und klebte es zu. Langsam und genüsslich. Als säße er am Kneipentresen, statt Aktenstapeln ein Bier neben sich. Einzig der weiße Hemdkragen, der aus dem Ausschnitt des Pullis lugte, passte nicht ins Bild.

»Herr Heidenich?«, fragte Svea zur Sicherheit.

»Ja, und Sie?« Er verstaute die fertige Zigarette in seinem Tabakpäckchen. Erst dann hob er den Kopf.

»Kopetzki, Kripo. Haben Sie gestern das Haus im Falkenstiege versteigert?«

Nicken.

»Wer ist der neue Besitzer?«

»Ich hab's gehnt!«, sprach er mehr zu sich als zu Svea. »Diese von Trott hat zu viel geboten.«

»Trott?«, hakte Svea nach. »Ist das die neue Besitzerin?«

»Nicht ganz.« Er wies mit der Hand zu dem Stuhl vor seinem Schreibtisch. »Wollen Sie sich nicht setzen?«

Sandelholz, roch Svea, als sie seiner Aufforderung nachkam, und kalter Rauch.

»Waren Sie schon mal auf einer Zwangsversteigerung?«

»Nein. Ich wohne gern zur Miete.«

»Wenn Sie meinen.« Er lehnte sich zurück. »Das Protokoll ist noch nicht fertig. Aber ich

krieg's auch so zusammen.« Er erläuterte ihr die Grundzüge des Verfahrens und fasste dann den gestrigen Ablauf zusammen: Helge Dreyers überraschender Anruf, der Aufruhr im Saal, Röders holpriges Anfangsgebot und Melics Gegengebot. Als er schließlich zum Bietduell zwischen von Trott und Röder kam, schossen seine Hände hin und her. Sein linker Daumnagel schimmerte blaulila.

»Holzhacken«, unterbrach er sich. Offensichtlich hatte er ihren Blick bemerkt.

»Damit ich Sie richtig verstehe«, sie durfte sich nicht ablenken lassen, »solange Sie nicht den Zuschlag erteilen, gehört das Haus immer noch Helge Dreyer.«

»Genau. Worum geht es denn eigentlich? Ein fauler Immobiliendeal? Aber an sich kann ein Investor mit dem Haus nichts anfangen. Ein reines Liebhaberobjekt, dessen Sanierung zudem in die Hunderttausende gehen dürfte.«

»Ich bin vom Morddezernat. Wir haben gestern Abend menschliche Leichenteile im Garten des Hauses gefunden.«

»Auch nicht schlecht.« Er spielte mit einem Bleistift.

»Schockiert Sie das gar nicht?«

»Haben Sie eine Ahnung, was hier manchmal los ist. Mord. Totschlag. Mir hat auch schon einer mit der Pistole vor der Nase rumgefuchelt. In der Regel sind die Leute verzweifelt, wenn sie ihr Zuhause verlieren. Im letzten Monat hat eine Frau gedroht, sich eher umzubringen, als in einen Sozialbau am Stadtrand zu ziehen. Aber dann hat sie sich zum Glück ...«

»War Helge Dreyer auch verzweifelt?«, hakte sie ein.

»Schien mir nicht so. Aber ich kenne ihn wie gesagt nur vom Telefon.«

»Können Sie mir seine Nummer geben?«

»Ich muss Sie enttäuschen. Er hat mich angerufen, nicht umgekehrt. Von unserer Seite aus kommunizieren wir immer schriftlich, per Brief.«

»Haben Sie keinen Rufnummernspeicher?«

»Nicht bei angenommenen Anrufen. Aber vielleicht können Ihre Techniker das zurückverfolgen.«

»Ich komme darauf zurück.« Falls sie Helge Dreyer nicht anderweitig aufspürten. Vielleicht hatten Franzi und Tamme ihn längst persönlich im Café getroffen.

»Sie wissen nicht zufällig, ob, und wenn ja, wo, Herr Dreyer arbeitet?«

»Nein. Das geht mich auch nichts an. Er hat nur gesagt, dass er im Ausland war und jetzt mit der Bank reden will.«

»Und wenn er Sie angelogen hat und doch nicht zahlt?«

»Ganz einfach.« Er streckte sich und verschränkte die Arme im Nacken. »Dann ist er sein Haus am 23. endgültig los. Auf die paar Tage mehr oder weniger kommt es für den Gläubiger auch nicht mehr an.«

»Für mich schon.« Svea schob ihre Karte zu ihm herüber. Der Mann hatte echt Nerven! »Ich brauche so schnell wie möglich eine Liste mit Namen und Anschrift aller Bieter.«

»Ich komme mit raus«, sagte Heidenich, als sie aufstand, um zu gehen. Er griff sein Tabakpäckchen. »Wollen Sie auch eine?«

»Auf keinen Fall.«

»Meine Frau wollte mir das immer abgewöhnen. Dabei rauche ich gar nicht viel und nur draußen. Rauchen Sie?«

Warum erzählte er ihr das alles? »Ich mache Sport.«

»Ich auch, Marathonbestzeit 3:30. Und Sie?«

»3:40. Woher wissen Sie, dass ich laufe?«

»Jetzt weiß ich's von Ihnen.«

Heidenich hielt ihr die Eichentür auf. Beim Hinaustreten kam Svea kurz ins Taumeln und griff nach seinem Unterarm. Sie musste wirklich dringend ins Bett.

»Alles okay mit Ihnen?« Er legte seine Hand auf ihre. Warm und fest.

»Geht schon wieder.« Sie schüttelte ihn ab. »Ich habe einfach zu wenig geschlafen.«

»Wenn Sie meinen.«

Sie sah den Zweifel in seinem Blick. Höchste Zeit zu gehen.

»Vielleicht sollten Sie doch mal eine rauchen«, rief er ihr hinterher.

»Spinner!« Sie ließ den Dieselmotor aufheulen und bog so schwungvoll vom Parkplatz, wie es der Passat erlaubte.

Im Rückspiegel sah sie, wie Heidenich die Zigarette austrat und sein Handy aus der Tasche zog.